

# Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich  
Preis: Monatlich 1,20 Mark, Einzelnnummer 30 Pfennig  
Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld  
3,60 Mark; unter Kreuzband 4,25 Mark

Berlin  
6. März 1920

Zuschriften sind zu richten an die  
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Amt Worinplatz 147 40  
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

## Der Gesetzentwurf über die Grundschule

Von Hedwig Bachenheim

Als Preußen vor 100 Jahren daniederlag, richteten sich die Gedanken der großen Reformatoren darauf, aus dem preussischen Untertanenvolk ein Staatsvolk zu erziehen. Dem galt unter anderem die Heeresreform Boyens, galt die Städteordnung Steins, die durch die Selbstverwaltung der Gemeinde den Bürger für die Aufgaben des Staates schulen wollte, galt Humboldts Arbeit für die Volkserziehung und der Ruf Fichtes nach einer nationalen Erziehung. In Verbindung mit Rußland und Oesterreich gelang die Niederwerfung Napoleons, ehe die durchgeführten Reformen Früchte tragen konnten. Aber die Mißachtung der ihnen zugrunde liegenden Idee hat sich an Preußen und Deutschland im vorigen Jahrhundert und im Weltkrieg gerächt. Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht war entstellt worden durch die Kluft zwischen Offizieren und Mannschaften, der Sinn der Städteordnung und des allgemeinen Wahlrechts durch die Kluft zwischen Regierenden und Regierten. Den Reformatoren der Schule aber erging es, wie fast allen großen Pädagogen, ihre Lehre fand zwar Anhänger, aber keine Durchführung. Die deutsche Schule hat nicht vermocht, deutsche Staatsbürger zu erziehen. Das wollte sie auch nicht. Sie war im wesentlichen eine Berufsschule, in den einzelnen Bundesstaaten mehr oder minder streng in Schulen für Besitzlose und den landarbeitenden Beruf notwendigen Kenntnisse gab, und in Schulen für Besitzende, denen sie die nötige Schulung für selbständige geistige Arbeit und Führerstellungen im Heer und Staatswesen vermittelte, geteilt. Das Volksschulkind galt im Grunde auch 1914 immer noch für die Entlassung reif, wenn es die für einen vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse „besitzt hatte“, wie es im Allgemeinen Landrecht von 1794 hieß.

Man hat zu Beginn des Krieges oft gesagt, der deutsche Volksschullehrer sei der Sieger im Weltkrieg und hat damit hagen wollen, daß das Verständnis der Massen für die Lage Deutschlands dem deutschen Heere die Stoßkraft verleihe. Dieses Verständnis war nicht durch die Erziehung der staatlichen Schule, sondern man kann fast sagen, trotz der staatlichen Maßnahmen entstanden. In der Selbstverwaltung ihrer Organisationen waren die Arbeiter zu Bürgern größerer Gemeinwesen erzogen worden. Nicht die jungen, zuletzt aus der Schule Entlassenen waren die Vorläufer der Notwendigkeit der Landesverteidigung, sondern die alten, durch Gewerkschafts- und Parteidienst gegangenen Arbeiter. Die Sozialdemokratie war selbstverständlich die Feindin des bestehenden Schulwesens, das der Aufrechterhaltung des Klassenstaates diente. Ihre Gedanken zur Schulreform faßt Genosse Heinrich Schulz in seinem Buch „Das Schulprogramm der Sozialdemokratie“ in die Worte zusammen: „In der sozialistischen Gesellschaftsordnung fehlt jedweder Grund und jedwede Möglichkeit, den heutigen Klassenunterschied im Schulwesen festzuhalten. Dagegen ergibt sich die Einheitschule in ihrer vollendeten

Form zwanglos und selbstverständlich als die der sozialistischen Arbeits- und Gesellschaftsorganisation einzig angepaßte Schulart. Die sozialistisch-demokratische Gesellschaftsordnung der Zukunft setzt die Selbstregierung und Selbstverwaltung des Volkes in allen gemeinsamen Angelegenheiten voraus, sowohl im Wirtschaftsleben wie in der Politik, wie in allen übrigen Kulturaufgaben. Es muß ihr deshalb darauf ankommen, alle Fähigkeiten des Volkes für diese mannigfaltigen Aufgaben freizumachen und sie so hoch wie möglich zu entwickeln. Das wird in erster Linie durch ein Schulwesen angebahnt, das allen wertvollen Eigenschaften jedes einzelnen die volle Möglichkeit der Entfaltung bietet.“

Die Revolution hat den demokratischen deutschen Staat geschaffen, der Selbstregierung und Selbstverwaltung des Volkes in allen Angelegenheiten bedeutet. Der demokratische Staat muß auch nun ein einheitliches Schulwesen schaffen, das jedem Begabten den Aufstieg zu höheren Berufen ermöglicht und alle zur Bereitschaft erzieht, dem staatlichen Gemeinwesen zu dienen und ihnen den Erwerb der dazu notwendigen Fähigkeiten ermöglicht. Das heißt, die Schule muß so ausgebaut werden, daß nicht nur die obere Volksschule, sondern auch das ganze höhere Schulwesen (Mittel- und Hochschulen) direkt an eine gemeinsame Grundschule anknüpft. Außerdem müssen Mittel bereitgestellt werden, die den Minderbemittelten den Besuch der höheren Schulen trotz Verlust der Arbeitsjahre durch den verlängerten Schulbesuch ermöglichen. Die neue Reichsverfassung sagt darüber im Art. 164: „Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlagen und Neigungen, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend. . . Für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen sind durch Reich und Länder und Gemeinden öffentliche Mittel bereitzustellen, insbesondere Erziehungsbeihilfen für die Eltern von Kindern, die zur Ausbildung auf höheren Schulen für geeignet erachtet werden, bis zur Beendigung der Ausbildung.“

Die in der Verfassung festgelegten Bestimmungen über die Schule müssen noch durch Gesetze geregelt werden. Das Reichsministerium des Innern hat nun den ersten Schulgesetzentwurf, den „Gesetzentwurf über die Grundschule“, dem Reichskabinett unterbreitet, das den Entwurf dem Reichsrat weitergeleitet hat. Der Gesetzentwurf gehört zu den Gesetzen, die den neuen Aufbau der Schule vorbereiten sollen.

Dazu bemerkt der jetzige Unterstaatssekretär im Reichsministerium des Innern, Genosse Heinrich Schulz, daß die Regelung der Schulfragen nicht in Form eines einzigen, zusammenfassenden Gesetzes erfolgen wird, sondern in Form von Einzelgesetzen, damit möglichst bald mit der reichsgesetzlichen Regelung solcher Schulangelegenheiten begonnen wird, die dafür sachlich und politisch herangereift sind, deren Inangriffnahme und Durchführung also sowohl schultechnisch dringend notwendig ist, als auch von der großen Masse des deutschen Volkes über sonstige Gegensätze hinweg allseitig moralisch unterstützt wird. Dadurch gelingt es, wichtige Angelegenheiten zu ordnen, ohne daß die Gegensätze der Weltanschauungen aufgewühlt und leicht erreichbare Fortschritte verzögert werden. Die unmittelbaren und dringenden Wünsche und Bedürfnisse der Schulverwaltungen haben es nötig gemacht, zu klären, ob mit dem Beginn des ersten neuen Schuljahres nach Erlass der Verfassung die Aufhebung der Vorschulen in Kraft trete oder nicht. Deshalb konnte mit Einbringung des Gesetzentwurfes nicht auf die zu Ostern tagende Reichsschulkonferenz gewartet werden.

Der Gesetzentwurf über die Grundschule enthält nur 5 Paragraphen. Er bestimmt in der Hauptsache, daß die Grundschulklassen unbeschadet ihrer Aufgabe als Teile der Volksschule nach ihrem Lehrziel, ihrem Lehrplan und ihrem Unterrichtsbetriebe so gestaltet werden, daß sie nach erfolgreichem Besuch ihrer obersten Klasse die ausreichende Vorbildung für den unmittelbaren Eintritt in eine mittlere oder höhere Lehranstalt gewährleisten. Für besondere Fälle kann durch die Landeszentralbehörden zugelassen werden, daß noch weitere Jahrgänge einer Volksschule als Grundschulklassen eingerichtet werden, und daß dabei der Lehrplan entsprechend geändert wird, wenn es sich zum Beispiel um pädagogische Versuche handelt. Die bestehenden öffentlichen Vorschulen und Vorschulklassen sind alsbald aufzuheben. Statt der sofortigen völligen Aufhebung kann auch ein Abbau erfolgen, so daß zunächst die unterste Klasse nicht mehr geführt wird und so der gesamte Abbau zu Beginn des Schuljahres 1924/25 abgeschlossen ist. Um Härten gegen die Unternehmer privater Vorschulen, die nach der Verfassung aufzuheben sind, zu vermeiden, kann die Auflösung der privaten Vorschulen so hinausgeschoben werden, daß ihre völlige Auflösung zu Beginn des Schuljahres 1929/30 erfolgt. Doch ist dann dafür zu sorgen, daß die gesamte Kinderzahl der Vorschulklassen den bisherigen Umfang nicht übersteigt. Der Privatunterricht für einzelne Kinder und Kinder mehrerer Familien, die sich zu diesem Zweck zusammenschließen, darf anstatt des Besuches der Grundschule nur in besonders dringenden Fällen zugelassen werden. Auf den Unterricht und die Erziehung von Kindern mit bestimmten, die Vernünftigkeit behindernden Gebrechen, sowie auf den Unterricht bestimmter Anstalten und Schulen finden die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung.

(Schluß folgt)

## Das Betriebsrätegesetz und die Frauen

Von Dr. Olga Eißig, Frankfurt a. M. (Schluß)

Wenn demgegenüber den Betriebsvertretungen als Hauptaufgaben zugewiesen sind,

- die Betriebsleitung durch Rat zu unterstützen und an der Wirtschaftsführung teilzunehmen;
- in Fragen der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzubestimmen;
- für Aufrechterhaltung der Disziplin und Ordnung zu sorgen;
- Beschwerden der Arbeitskollegen zu prüfen und auf Abstellung hinzuwirken;
- auf die Durchführung gewerbepolizeilicher Maßnahmen zu achten;
- an der Verwaltung von Betriebswohlfahrts Einrichtungen mitzuwirken,

so erhebt ohne weiteres, daß diese Befugnisse für die weibliche Arbeiterschaft des öfteren anderen Inhalts sein müssen als für die männlichen Kollegen. Von diesen kann nicht erwartet werden, daß sie mit dem gleichen Verständnis und Interesse an der Verwaltung von Wohlfahrts Einrichtungen, wie Betriebsleiterinnen, Stillräumen für Rütten, Krippen, Kinderhorten usw. mitwirken, sich für genaueste Beachtung der Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche einsetzen, über der Durchführung der Vorschriften der Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge wachen, sich um die Schutzbestimmungen für die Heimarbeit bekümmern, bei dem Bemühen um Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin in ähnlich nachhaltiger Weise eine wirklich innerliche Disziplinierung der Arbeiterinnenenschaft erreichen und auf ihr sittliches Verhalten Einfluß gewinnen werden, wie ihre Geschlechtsgenossinnen. Auch bei der Regelung der Frauenlöhne läßt sich schwer ersprießliche Arbeit ohne die Beteiligung von Frauen denken. Das gleiche gilt von der Verjüngung von Fabrikpflegerinnen und ihrer Stellung zur Arbeiterschaft und dem Unternehmer.

Die dadurch vollauf begründete Notwendigkeit der Vertretung der Arbeiterinnen in einem ihrer Zahl im Betriebe entsprechenden Umfange durch Geschlechtsgenossinnen ist durch das Gesetz nicht gewährleistet. Bei der Zusammensetzung der Betriebsvertretungen sind lediglich das Zahlenverhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten (§ 16), sowie nach Möglichkeit die einzelnen im Betriebe vorhandenen Berufsgruppen (§ 22) zu berücksichtigen. Die Befürchtung liegt nahe, daß bei der Beschäftigung beider Geschlechter nebeneinander innerhalb einer Berufsgruppe in sehr vielen Fällen den männlichen Vertretern der Vorzug gegeben werden wird, daß die Frauen sich unter dem bedrückenden Bewußtsein ihrer durch mangelhafte Berufsbildung und gewerkschaftliche Schulung minderentlohneter Arbeitskraft bescheiden und darauf verzichten werden, Geschlechtsgenossinnen aufzustellen und durchzubringen. Es ist naturgemäß auch gar nicht in Frage zu stellen, daß Männer auf dem Gebiete der Betriebsleitung und -organisation sowie der allgemeinen Vertretung von Arbeitnehmerinteressen infolge jahrzehntelanger Vorzugsstellung auf dem Arbeitsmarkte und langer politischer Schulung gegenwärtig einen gewaltigen Vorsprung vor den Frauen haben müssen. Da außerdem fast überall die Frauen noch einen sehr geringen Einfluß in den Gewerkschaften haben, alle Schulungseinrichtungen für Betriebsräte, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, nahezu ausschließlich von Männern geleitet und ausgeführt, insgedessen vorwiegend wo nicht ausschließlich auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten werden, so nimmt die Gefahr zu, daß den arbeitenden Frauen ein ihrer Zahl und Bedeutung in der Volkswirtschaft entsprechender Einfluß innerhalb der Betriebsvertretungen vorenthalten werden könnte. Als Beweis für die Berechtigung derartiger Befugnisse sei eine Beobachtung neueren Datums angeführt. Vom Gewerkschaftskartell einer westdeutschen Großstadt wurden zunächst Abendkurse für Betriebsräte veranstaltet. Unter den nahezu 1000 Teilnehmern befanden sich noch keine 20 Frauen, von denen keine einzige bis zum Schluß der Vorkurse durchblieb. Die Fortsetzung bildete ein vierwöchiger Tages-

## Die Mutter der Tugenden

Von Richard Dehmel

Was alle Deutschen in der ganzen Welt

Jetzt zusammenhält?

Kein ureigner Gottesdienst, wie die Juden.

Auch kein allgemeiner Götzendienst, wie die Botokuden.

Keine gewaltige Staatsmacht, wie die Yankees und Briten.

Auch keine gesellschaftsmächtigen weltlichen Sitten.

Kein starkes Blutband mehr zwischen allen Volksklassen,

Wie bei den Slawischen oder noch reineren Rassen.

Keine japanische Treue zu Heimat und Vaterland,

Keine chinesische Ehrfurcht vor der Bruderhand.

Keine indische, keine türkische Gläubigkeit

An einen Propheten, der Schicksalsmut verleiht.

Auch noch kein allen heiliges Menschenpflichtgebot.

Aber die Not! —

kurzus, für den die Teilnehmer unter Fortzahlung des Lohnes von den Arbeitgebern heurlaubt wurden. Unter den rund 50 Kurssisten befand sich keine Frau, weil keine Meldungen vorlagen. Das gibt zu ernstern Überlegungen Anlaß.

Wir sahen, daß Männern und Frauen auf Grund des Betriebsrätegesetzes gleiche Rechte und Pflichten zugefallen sind. Im Interesse einer fruchtbringenden Verwirklichung der neuen Befugnisse ist gründlichste Schulung geboten. Die Arbeiter haben infolge ihrer seitherigen Vorzugsstellung in Wirtschaft und Politik einstweilen noch einen erheblichen Vorsprung vor den Frauen, soweit Wissen und Können, demgemäß auch Mut und Selbstvertrauen in Frage kommen. Nun erstrecken sich die Aufgaben der Betriebsvertretungen aber auch auf Gebiete der Hygiene, Wohlfahrtspflege, Sozialfürsorge, auf denen erfahrungsgemäß die Frauen den Männern — entsprechende Schulung vorausgesetzt — überlegen sind, wo sogar, soweit Frauen Objekte dieser Tätigkeit sind, männliche Arbeit mitunter aus Gründen des Takttes und der Schicklichkeit zu unterbleiben haben wird. Es müßte daher als eine schwer gutzumachende Unterlassung der arbeitenden Frauen bezeichnet werden, wenn sie nicht mit größtem Ernst und ganzer Krafterhebung danach ringen wollten, sich zusammen mit den männlichen Kollegen das Nützige anzueignen, das die Arbeitnehmerschaft braucht, wenn das neue Recht das werden soll, was seine Pioniere von ihm erhoffen.

Als Weg zu diesem Ziele möchten wir Sonderveranstaltungen für Frauen nicht das Wort reden. Viel ersprießlicher erscheint eine rege, systematische Propaganda unter den Frauen, die sie über Inhalt und Bedeutung des Gesetzes und die besonderen Aufgaben, die ihnen als Frauen innerhalb seines Rahmens obliegen, aufklärt und zu zahlreicher Beteiligung an allen Schulungs- und sonstigen vorbereitenden Veranstaltungen für die Wahlen veranlaßt. Gleichzeitig wird dafür zu sorgen sein, daß bei allen diesen Vorbereitungen den vorhin gekennzeichneten besonderen Frauenaufgaben der gebührende Raum gewährt werde. Dazu muß von den veranstaltenden Ausschüssen, Schulen usw. verlangt werden, daß sie sachverständige Frauen als Mitarbeiter heranziehen, um auch damit in Arbeiterinnenkreisen das nötige Vertrauen und den

Mut zur Teilnahme wachzurufen. Derartige psychologische Momente dürfen bei der heutigen Frauengeneration gar nicht unterschätzt werden. Es gilt also, um es auf eine kurze Formel zu bringen,

1. in den Reihen der Männer die Erkenntnis zu verbreiten, daß sie innerhalb der Aufgaben des Betriebsrätegesetzes der Mitarbeit von Frauen nicht entzogen können, wenn auf sozial-, politischem, sozialpädagogischem und betriebshygienischem Gebiete wirklich vorbildliche und fortschrittliche Arbeit geleistet werden soll;
2. in den Frauen das vielfach noch mangelnde Interesse und Verständnis für die neuen Rechte und Pflichten zu wecken und sie dafür zu schulen.

Das bedeutet schnelle und intensive Arbeit; sollen doch schon in wenigen Wochen die erstmaligen Wahlen zu den Betriebsvertretungen stattfinden und damit die Arbeitnehmer die Mitverantwortung für Gedeih und Verderb der Betriebe und somit der deutschen Volkswirtschaft übernehmen.

Trotz der Dringlichkeit der Gegenwartsaufgaben für die heutige Arbeitnehmerschaft darf rechtzeitige Blickstellung auf eine zweckmäßige Vorbereitung der heranwachsenden Generation auf das gleiche und höhere Ziel nicht vernachlässigt werden. Das bedeutet Reform des Lehrlingswesens, Neuordnung des gesamten Fortbildungs- und Fachschulwesens einschließlich der sozialen Frauenschulen und eine von neuem Geiste getragene staatsbürgerliche Erziehung und Unterweisung<sup>\*)</sup>.

Ueber den unmittelbaren materiellen Wert des Betriebsrätegesetzes sind die Meinungen sehr geteilt. Für die in den Artikeln 156 und 165 der Reichsverfassung verheißene Ueberführung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaftsordnung bedeutet das Gesetz kaum den ersten, zaghaft-zögernden Schritt. Von einer gleichberechtigten Gemein-

\*) Vergl. dazu „Unsere Fortbildungs- und Fachschulen in Geschichte und Gegenwart“ von Dr. Olga Eijig in Nr. 257 der „Frankfurter Volksstimme“ vom 3. November 1919, von der gleichen Verfasserin: „Das Interesse der Arbeiterschaft an der Neuordnung des Fachschulwesens“ in Nr. 10 der „Frankfurter Volksstimme“ vom 13. Januar 1920; „Die neuen Frauenberufsschulen“ in Nr. 42 und 43 der „Gleichheit“ vom Dezember 1919.

## \* Feuilleton \*

Wer glaubt seine Kinder zügeln zu können durch Herabsetzen und Benörgeln ihrer Sache, begeht einen folgenschweren Fehler.  
Elisbeth Paus.

### Glauben und Wissen

Aus: „Aus meinen vier Pfählen“ von Ernst Almsloh  
Verlag Staben u. Co., Dresden

Marie hat mit dem Vater Schularbeiten gemacht. Beim Einpacken ihrer Bücher knüpft sie noch ein Gespräch an.

„Was haben wir morgen für Stunden? — Warte mal — Deutsch — ei, das habe ich gern — Turnen — oh, das ist meine Lieblingsstunde — und Religion — die mag ich nicht. Dir liegt auch nichts dran, nicht lieber Vater?“

„Die Stunde interessiert mich nicht.“

„Ach, was da alles vorkommt! Wir sind jetzt bei den Königen. Denke nur mal, Vater, kein König ist bis jetzt ohne Sünde gewesen.“

„Was? Kein König ohne Sünde?“

„Ja, alle haben sie geründigt: Saul, David, Absalom — na, der erst, der hat schon von Anfang an geründigt — und Salomon, der hat so hohe Steuern verhängt, und dann hat der zwei Frauen kommen lassen. Nur einer ist ohne Sünde gewesen, das war der Herr Jesus. Der war aber auch kein König.“

Der Vater zündete sich beidhändig eine Zigarre an.

„Vater, nicht, Du bist Dissident?“

Der Vater nickt.

„Ich doch auch, nicht?“

„Du auch.“

„Ach, denke Dir nur, nenlich fragte Fräulein, wer katholisch sei. Da meldeten sich zwei. Und dann, wer jüdisch sei — drei, zusammen fünf. Also, sagte Fräulein, fünf von einundvierzig bleiben 36, die evangelisch sind. Ei, da habe ich mich aber gemeldet und gesagt, ich wäre dissidentisch.“

„Und was sagte Fräulein da?“

„Ach richtig, Du bist dissidentisch. Und nach der Stunde fragten mich Amelieje Menke und Friederike Meier, was das wäre, und ob ich denn nichts glaubte.“

„Was hast Du denn drauf gesagt?“

„Nichts, was sollte ich denn sagen?“

„Sage nur, Du „glaubst“ überhaupt nicht, Du willst warten, bis Du groß und geschickt bist, und dann wolltest Du wissen.“

„Vater, warum glauben denn die Menschen so verschiedenes?“

„Weil sie nicht wissen. Sieh mal aus dem Fenster, da siehst Du in der Ferne das Denkmal, siehst Du es?“

„Ja, aber nur sehr undeutlich; es ist schon so dunkel.“

„Nun denke Dir, es träte hier einer hin und sagte: „Ich glaube, der Mann, den das Denkmal darstellt, schaut nach links; sehen kann ich es zwar nicht, es ist schon dunkel, aber ich glaube es!“ — Ein anderer Mann aber träte auf und sagte: „Wie töricht von Dir, daß Du glaubst, der Mann schaut nach links. Ich glaube er schaut nach rechts. Sehen kann ich es zwar nicht, es ist so dunkel. Aber ich glaube es. Und mein Glaube ist der richtige.“ Und nun stellen sich viele Menschen hinter den ersten und rufen mit ihm: „Er schaut nach links.“ Ebenso viele Menschen stellen sich aber hinter den zweiten und rufen mit ihm: „Er schaut nach rechts.“ Und

schaftsarbeit der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte sind wir noch weit entfernt. Von der Tatkraft, Initiative und dem soliden Wissen und Können der Arbeitervertretungen wird es abhängen, wie hoch ihr Einfluß im Wirtschaftsleben auf Grund des Betriebsrätegesetzes veranschlagt werden darf.

Mag der materielle Erfolg gering oder groß sein, er wird niemals den ideellen Wert aufwiegen, den wir darin erblicken, daß der arbeitende Mensch in Zukunft nicht nur um Lohn und Profit für das Gedeihen der Wirtschaft schaffen, sondern durch Gemeinschaftsarbeit Errungenes in Gemeinschaft genießen wird, und daß zu dieser neuen Staats- und Wirtschaftsgemeinschaft auch wir Frauen unsern vollen Anteil beitragen dürfen.

## Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Von Genr. Fürth (Schluß)

Es ist verständlich, daß dieser rechtlich festgelegte Uebelstand, der eine moralische und soziale Ungeheuerlichkeit in sich begreifen kann, die Empörung seiner empfindenderer Ärzte auslösen, ihren Widerstand hervorrufen muß. Diese Empörung hat sich im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte zu einem Kampf gegen den § 300 verdichtet, dessen heutige hauptsächlich Wortführer Prof. Fleisch, Frankfurt, und v. Zumbusch, München, sind. Von ihnen wird bei gleichzeitiger Erstreckung der Schweigepflicht auf das gesamte Personal der Gesundheitsbehörde, der Kranken- und Versicherungsanstalten, die Meldepflicht der Ärzte an die zuständigen Stellen verlangt. Ebenso will Fleisch die Aufhebung der ärztlichen Schweigepflicht in Ehescheidungsprozessen.

So weit, so gut, und auch wir können uns vorbehaltlos anschließen, wenn die guten Absichten und möglichen Wirkungen dieser Maßnahme nicht durch den Umstand durchkreuzt würden, daß nach Einführung der Meldepflicht die böswilligen Kranken sich sorglich hüten würden, den zur Meldung verpflichteten Arzt aufzusuchen. Ebenso alle die, die nichts mehr fürchten als irgendeine Form des Bekanntwerdens ihrer

Krankheit. Alle diese Selbstüchtigen, Leichtfertigen und Gewissenlosen werden leider zu dem der Meldepflicht nicht unterworfenen Kurpfuscher gehen. Nun ist der Vorschlag gemacht worden, die Meldepflicht auch auf die Kurpfuscher auszu dehnen. Aber selbst wenn man das täte, hätten diese Leute immer noch die Möglichkeit, diese Verpflichtung durch die Erklärung zu umgehen, daß sie die meldepflichtige Natur der Krankheit nicht erkannt hätten. Dem Arzt wird man eine solche Entschuldigung nicht durchgehen lassen. Ihn wird man auch für etwaige „Kunstfehler“ zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen, während der Kurpfuscher hier wie dort straffrei bleibt.

Daher wird die Meldepflicht das Gegenteil ihres Zweckes erreichen. Es wird eine große Abwanderung zum Kurpfuscher stattfinden und die Geschlechtskrankheiten werden sich mehren statt mindern. Auch der Einwand, das Publikum werde sich ebenso rasch und selbstverständlich an diese wie an irgendeine andere Meldepflicht gewöhnen, ist solange nicht stichhaltig, als es nicht gelingt, die Massen von der seelischen Seite her dazu zu bringen, in dieser Art Erkrankung nicht länger einen Schimpf, sondern eben eine Gefahr zu erblicken, die man wie jede andere bekämpfen muß. Solange wir noch nicht soweit sind, bleibt nichts weiter übrig, als dem Kurpfuscher die Behandlung solch einschneidender Erkrankung und ebenso ihre sogenannte Fernbehandlung zu verbieten und Zuwiderhandlungen streng zu bestrafen.

Wäre das durchgeführt, so könnte man unbedenklich zunächst der beschränkten Anzeigepflicht zustimmen, die die Sachverständigenkommission der D. G. B. G. wie folgt gefordert hat: Meldung ist zu erstatten:

a) „wenn der Kranke die Kur unterbricht, ohne den Nachweis zu bringen, daß er sich in andere ärztliche Behandlung begeben hat;

b) wenn der Arzt in Erfahrung bringt, daß der Patient im ansteckenden Stadium geschlechtlich verkehrt.“

Vom Arbeitsausschuß zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde hier noch vorgeschlagen, als Ziffer

„c) wenn der Arzt erfährt, daß der Kranke durch seine berufliche Tätigkeit oder seine persönlichen Verhältnisse eine erhebliche Gefahr für seine Umgebung bildet.“

während noch beide Parteien sich anschreien, kommt ein dritter Mann und sagt: „Was schreit Ihr so? Er schaut nicht nach links und nicht nach rechts; er schaut geradeaus. Sehen kann ich zwar nicht, es ist noch immer dunkel. Aber ich glaube es. Und mein Glaube ist der einzig wahre und der alleinseligmachende.“ Und auch hinter diesen Mann treten Menschen und rufen mit ihm: „Er schaut geradeaus.“ Wenn Du nun an diesen drei streitenden Häufen vorbeikommst, zu welchem würdest Du gehen?“

„Ich? Zu keinem!“

„So ist's richtig! Aber warum denn nicht?“

„Ich würde näher an das Denkmal herangehen, um genau zu sehen, oder ich würde warten, bis es heller geworden ist.“

„Ganz recht! So macht's Dein Vater auch mit dem Glauben. Er läßt die Juden und die Katholiken und die Protestanten sich streiten über das, was sie glauben; er selbst aber sucht sich über das, was noch im Dunkeln ruht, aufzuklären. Wenn die Menschen immer mit dem zufrieden gewesen wären, was sie glaubten, so wären wir noch weit zurück; aber die Menschen sind langsam vom Glauben zum Wissen fortgeschritten, und was einstmals dunkel war, das ist jetzt hell und klar. Nun gibt es viele Menschen, denen gefällt's in der Dunkelheit besser. Dir auch?“

„Nein, ich bin lieber, wo es hell ist!“

„Ich auch. Dann wollen wir zusammen gehen, ja?“

„Ja, lieber Vater, mit Dir gehe ich überall hin.“

„Und wenn Du etwas wissen möchtest, wenn Dir irgend etwas das Herz bedrückt, dann fragst Du mich, ja? Ich werde Dir immer die Wahrheit sagen. Du wirst mich zwar nicht immer gleich verstehen — hast Du verstanden, was ich Dir vorhin gesagt habe?“

„Ja — alles zwar — so ganz genau — ich glaube nicht.“

„Nun, das ist auch nicht nötig; wir sprechen noch öfter darüber, und was Dir heute noch unklar ist, wird Dir morgen schon klar werden. Nur bitte ich Dich: frage mich stets, als wenn ich Dein Freund wäre. Ich möchte nämlich auch Dein Freund sein.“

„Du? Du bist doch mein Vater!“

„Ja, aber wenn ich außerdem noch Dein Freund sein könnte, würde ich mich sehr, sehr freuen. Dann wäre ich ordentlich stolz.“

„Ach Du!“

Ein kleiner weicher Mädchenarm schlingt sich um meinen Hals, und eine stürmische Liebkosung sagt mir mehr, als Worte vermöchten.

## Wie ich als Frau den Krieg sah

Aus Tagebuchblättern von Erna Väking (Fort.)

Armand ist tot.

Armand ist tot. In Onkel Ottomars Haus hat man Verbindungen, und daher bekamen wir auch diese Nachricht aus dem sogenannten Feindesland. Onkel Ottomar brachte sie mir zart und ruhig. Ich weiß, er wird diese Nachricht in unserm Bekanntenkreis weitergeben, vornehm im Schmerz und dabei sich selbst bereihernd.

Armand ist tot. Er fiel auf dem sogenannten Felde der Ehre. Er war Offizier. Ich weiß, das ist ein Beruf, der nur einer kleinen Kaste vorbehalten ist und daß sich das Sehnen und Streben mancher Menschen nach ihm vergebens müht. Er war Offizier; für mein Empfinden ist das nur ein



bestimmungen sind den jetzt tätigen Hebammen bestimmte Arbeitsbezirke zuzuweisen. Die Forderung einer Nachprüfung ist von Fall zu Fall zu prüfen.

Kommt dieses Gesetz zustande, woran nicht zu zweifeln ist, so wird Preußen unter allen Bundesstaaten Deutschlands in dieser wichtigen Frage den Vornarrsch antreten. Gut vorgebildete Hebammen, die auch Säuglings- und Krankenfürsorge treiben können, werden dann auch in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, in Beamteneigenschaft ausreichend bezahlt, ihr ganzes Wissen und Können in den Dienst des Volkes stellen und werden dann nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sein, durch strafbare Sondlungen wie Abtreibungen usw. ihr unsicheres Einkommen zu erhöhen. Es entstand nun die Nebenfrage, wie dann die Krankenkassen die Reichswochenhilfe, ihre Hebammenkosten zu bezahlen haben. Einmütig wurde dann vom Ausschuß für Bevölkerungspolitik ein Antrag der Landesversammlung unterbreitet, und von dieser einmütig angenommen, nach welchem die Staatsregierung zu eruchen ist, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß mit tunlichster Beschleunigung die gesetzlichen Bestimmungen über die Reichswochenhilfe vom 26. September 1919 und die Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung über Wochenhilfe durch die Krankenkassen so abgeändert werden, daß sie mit den Richtlinien, die in der Preussischen Landesversammlung über die Neuordnung des Hebammenwesens angenommen worden sind, nicht im Widerspruch stehen.

Die Hebammenhilfe wird dann also künftig in natura gewährt werden, die Versicherungsträger können diese Gelder den Wohlfahrtsämtern direkt zuführen. Die einzelnen Wöchnerinnen erhalten also unentgeltliche Geburts- und Wochenhilfe, alle hierzu nötigen Heilmittel und Hilfsmittel, Desinfektionsmittel usw. Auch freie ärztliche Hilfe wird gewährt werden müssen, wenn man wirkliche Bevölkerungspolitik treiben will, der Arzt wegen Mangel an Mitteln nicht greifen wird oder nicht können will, wenn es sich um arme Leute handelt. Durch den Antrag auf Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen der Reichswochenhilfe werden auch die vielen Mängel diesem Gesetz genommen, welches in eiliger Beratung zustande kam, um eine Lücke in der Reichswochenhilfe ab 1. Ok-

er bei seiner Ablieferung auch in den Kriegsdienst gestellt würde. Sie sprachen über die alltäglichsten Sachen, unterhielten sich über die neueste Operette, über die Untugenden der Dienstmädchen, die schönen Reden eines jetzt sehr in Mode kommenden jungen Zahnarztes, sie sprachen über den „Liegenden Holländer“ und über den „Surbaron“ und pflückten Scharpie.

Schließlich warf ich den ganzen Kram hin und sagte, daß ich nicht mehr mitmache, da die ganze Sache mir unglaublich lächerlich und nutzlos vorkam.

Da blieb der Frau Senator ein Stück Marmeladenkuchen im Halse stecken.

Ich finde mich nicht zurecht. Ich verstehe mich mit keiner Frau, nicht mit den Wohlfahrtsdamen, die, wenn sie ein wenig Scharpie pflücken und in den Lazaretten Besuche abstatten oder pflegen, ihrerseits schon mit dem Kriege fertig geworden sind; nicht mit den jungen Munitionsarbeiterinnen, die ich neulich janchen hörte: „Unsere Granaten“; nicht mit den Frauen, die sich, geduldig wie die Schafe, anstellen, um ein paar Gramm Schwarzpulver; nicht mit den Frauen, die aufgestrichen und aufgefogen werden von ihren Sorgen und alles für unabänderlich hinnehmen. All diese Frauen sind tatsächlich so schwach und matt, daß auch eine große Kraut mit ihnen nichts anfangen könnte.

Trotz meiner den Frauen so offenherzig entgegengebrachten Ansichten bilde ich mir dennoch nicht ein, maweiblich zu sein.

Erich.

Erich, mein Bruder, ist um vieles jünger als ich. Darum fühle ich mich ein gut Teil verantwortlich für ihn. Als er, gleich nach Kriegsausbruch, bei mir zu Besuch weilte, presste

lober 1919 nicht eintreten zu lassen. Die einzelne Hebamme wird nicht mehr auf ein unsicheres Einkommen angewiesen sein, sondern ihre ganze Kunst dem Volke zur Verfügung stellen, in sicherer Aussicht, im Alter versorgt zu sein. Dies ist für arme Orte sehr wichtig, da diese nicht in der Lage sind, die mit Recht geforderten höheren Kosten für Hebammen auszugleichen. Die Lasten werden also auf beide Schultern verteilt; die Gemeinden, der Kommunalverband, die für Hebammen und Ärzte zu sorgen haben, werden eher gegen Uebergriffe vorgehen können, als dies dem einzelnen Familienvater heute möglich ist.

### Aus unserer Bewegung

**Aus i. Ergeb.** Nachdem nunmehr das schreckliche Völkermorden wenigstens für uns Deutsche beendet ist, beginnen auch die Genossinnen in unserem Orte sich wieder zu regen.

Bereits vor dem Kriege war hier der Versuch unternommen worden, die Arbeiterfrauen besonders auf die Notwendigkeit der politischen Vertätigung aufmerksam zu machen.

Durch Abhaltung von öffentlichen Frauensammlungen wurde versucht, die Frauen für unsere Bewegung zu gewinnen.

Es war auch bereits gelungen, eine größere Anzahl unserer Volksgenossinnen dem Sozialdemokratischen Verein als Mitglieder zuzuführen. Durch die Einführung von Diskussionsabenden wurde versucht, den Genossinnen die Idee des Sozialismus verständlich zu machen, und es war auch bereits gelungen, eine größere Anteilnahme für unsere Bewegung bei den Genossinnen zu erwecken. Der Krieg hatte das so schon begonnene Werk leider mit einem Schlage wieder vernichtet. Die Sorgen um den im Felde stehenden Ernährer und alle anderen durch den Krieg hervorgerufenen Bedrückungen lasteten so schwer auf unsere Frauen, daß es unmöglich war, sie für unsere Sache zu interessieren. Trotzdem hielten noch 30 Genossinnen dem Verein auch während des Krieges die Treue. Diese Zahl ist nun bis jetzt auf 84 angewachsen.

Durch die Wiederaufnahme der Diskussionsabende, die jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Restaurant „Reichshalle“, stattfinden, hoffen die Genossinnen sich zu schulen, damit sie auch selbst für einen größeren Zuwachs von Mitgliedern Sorge zu tragen vermögen. Es soll eine umfangreiche Agitation zur Gewinnung

ich ihn wild an mich. Ich wußte, die Stimmung im Hause und die Stimmung in der Schule würden ihn bald in den Krieg werfen. Er lachte, als ich ihn an mich zog und sagte: „Du wirst wohl noch zärtlich auf Deine alten Tage.“ Bald ging Erich als Freiwilliger. Die Luft, in der er lebte, von der er sich genährt hatte, bestimmte ihn dazu.

Der Zusammenbruch kam schnell. Störperlich ist er den schweren Anforderungen nicht gewachsen, und die Flamme seiner Begeisterung ist erloschen, weil er zu viel Kleinliche Niederträchtigkeiten sah. Nun vegetiert er. Er liegt bald da, bald dort im Lazarett, wird von den Ärzten Brückberger geholt und vorzeitig entlassen, ist bei den Kameraden unbeliebt, weil er ein schlapper Kerl ist und wird vom Feldwebel und Unteroffizier gequält, weil er sie schon durch sein bloßes Dasein reizt. „Wer die Anstrengungen nicht aushalten kann, der muß eben freierer“, das ist das einzige Lied, das aber dafür in allen Tonarten ihm gesungen wird. Für ihn ist augenblicklich der Begriff von Stärke und Brutalität und von Schwäche und Gutsein gleichbedeutend, daher wendet er sich an die Schwachen, und so schreibt er aufklammernd, hilfesuchend in Briefen zu mir.

Erich, ich kann Dir nicht helfen; aber ich will zeitlebens zu den Schwachen stehen, und ich werde für meinen Teil mit dafür sorgen, daß das Gute in den Frauen erwacht, daß die Gedanken der Liebe und der Versöhnung, die in ihrem Unterbewußtsein schlummern, aufwachen dürfen; ich will mit dafür sorgen, daß es nicht für ewige Zeiten ein Juch bleibt, ein Weib zu sein.

(Erich folgt)

neuer Mitglieder in die Wege geleitet werden. Wir hoffen das zu erreichen durch Abhaltung öffentlicher Frauenversammlungen, Verteilung der „Gleichheit“ und Broschüren. Für die „Gleichheit“ soll gleichfalls eine besondere Agitation gemacht werden.  
Emil Richter.

★

**Zum Kampf der Post- und Telegraphenbeamtinnen**  
um ihre, nach der Verfassung gewährleistete, Gleichstellung mit den männlichen Kollegen ging uns folgende Entschlie-  
bung zu:

In der heute in Münster i. W. im Frauenbundhause von den Post- und Telegraphenbeamtinnen einberufenen starkbesuchten Versammlung, zu der auch die Frauenvereine Münsters erschienen sind, wird einstimmig schärfster Widerspruch erhoben gegen die Minderbewertung der Frauenarbeit durch die Einreihung der Post- und Telegraphenbeamtinnen in die Besoldungsgruppe 3. Wir fordern, unseren Annahmehedingungen entsprechend, mindestens Einreihung in die 4. Besoldungsgruppe und lehnen, hinweisend auf die im Kriege geleistete Arbeit in höheren Stellen, die 3. Besoldungsgruppe mit aller Entschiedenheit ab.

Wir bemerken hierzu, daß die sozialdemokratische Fraktion absolut den Wünschen der Beamtinnen auf Einreihung in Lohnklasse 4 beitrifft, soweit die Leistungen dieselben sind wie die der Beamten im mittleren Dienst.

### Arbeitsgelegenheit für weibliche Personen

Während des Weltkrieges war die Frauenarbeit in der Industrie eingeführt wie nie zuvor. Alle Kriegsindustrien waren geradezu vollgepfropft mit weiblichen Arbeiterinnen, und Leistungen sind vollbracht worden von Frauenhänden, die vordem niemand nur möglich gehalten hätte.

Mit Abbruch des Waffenstillstandes hat sich das Bild in sein Gegenteil verkehrt.

Neben der großen Arbeitslosigkeit der männlichen Bevölkerung ist eine solche für weibliche Personen in noch erhöhtem Maße zu verzeichnen. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 9 des Jahrgangs XVII ist, mit Ausnahme der Landwirtschaft und Dienstbotenberufe, in allen Industrien und im Handelsgewerbe ein riesiges Ueberangebot von weiblichen Arbeitskräften vorhanden.

In der Landwirtschaft werden gegenwärtig die wenigsten offenen Stellen besetzt, nämlich von 100 nur 42. Dann fehlen Dienstboten und Hauspersonal, wo von den freien Stellen nur 50 besetzt wurden. Bei der Kategorie Herd- und Küchenmädchen in Gastwirtschaften konnten nur 60 Proz. Bewerber gefunden werden.

Auch bei dem Kochpersonal und Zimmermädchen in Hotels und Gastwirtschaften waren 36 resp. 21. Proz. mehr Plätze zu besetzen, als Bewerberinnen sich meldeten.

Dagegen ist das Angebot der weiblichen Arbeitsuchenden in den verschiedenen Industrien zum Teil über sechsmal größer als Arbeitsplätze zu verzeichnen sind.

Bei einzelnen Industrien ist die jäherliche Beschaffung der Rohstoffe die Hauptursache der geringen Beschäftigungsmöglichkeit, wie z. B. in der Spinnstoff-, Tabakindustrie usw. Aber auch im Handelsgewerbe ist das Angebot an Arbeitskräften beinahe viermal größer als die Nachfrage.

Damit unsere Leserinnen sich jedoch über die Verhältnisse in den einzelnen Verufen eingehend informieren können, bringen wir nachstehend eine Zusammenstellung über die Zahl der Arbeitsvermittlungen nach den Angaben der zur Meldung verpflichteten 1460 Arbeitsnachweise für den Monat August 1919:

Wichtige Berufsarten	Zahl der Vermittlungen im August 1919	Auf 100 offene Stellen kommen Arbeitsgesuche im		
		August 1919	August 1918	Juli 1919
<b>Weibliche Personen:</b>				
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen . . . . .	10 551	42	46	88
Metallarbeiterinnen . . . . .	10 488	254	77	288
Arbeiterinnen d. gemisch. Industrie . . . . .	512	234	69	198
Spinnstoffarbeiterinnen (einkl. Färberei- und Appreturarbeit.) . . . . .	3 894	627	365	536
Buchbinderei- und Kartonnagenarbeiterinnen usw. . . . .	1 781	144	89	136
Arbeiterinnen der Lederindustrie . . . . .	616	179	62	162
Arbeiterinnen im Holzgewerbe . . . . .	498	226	66	216
Tabakarbeiterinnen usw. . . . .	2 560	344	81	459
Schneiderinnen, Schuhmacherinnen . . . . .	6 817	151	108	168
Bläserinnen, Wäscherinnen in Wäsch- und Plättanstalten usw. . . . .	775	104	59	97
Buchdruckereiarbeiterinnen . . . . .	1 108	151	77	163
Fabrikarbeiterinnen . . . . .	12 700	421	98	435
Angestellte im Handelsgewerbe . . . . .	3 346	375	172	457
Kellnerinnen, Wäffetränke . . . . .	5 169	122	102	123
Hotelzimmermädchen, Beschäftigte . . . . .	1 493	79	68	78
Kochpersonal in Gastwirtschaften . . . . .	1 021	64	61	53
Herd- und Küchenmädchen in Gastwirtschaften . . . . .	5 175	80	58	64
Pug-, Wäsch-, Laufstrauen, Aufwärtinnen usw. . . . .	31 884	108	83	105
Dienstboten, Hauspersonal . . . . .	18 224	50	32	50
Sonstige Tagelöhnerinnen . . . . .	7 749	179	96	227
Freie Berufsarten . . . . .	888	252	161	270

Für die weiblichen in der Industrie und im Handel bisher tätig gewesen Personen ist voraussichtlich für die nächsten Monate nur geringe Aussicht auf Wiederbeschäftigung vorhanden und dürfte es manchen Mädchen nicht allzu schwer fallen, ihren früheren Beruf in der Landwirtschaft oder im Dienstverhältnis legendewelcher Art wieder anzunehmen, da dort, wie oben ersichtlich, große Nachfrage vorhanden ist und auch die Arbeitsverhältnisse durch die politische Umwälzung in Deutschland doch ganz bedeutend freiere, bessere und menschenwürdigere geworden sind. pb.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Clara Bohm-Schub. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. S. S. (ähnlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 5)

**Melchior & Herold**  
Hornschlößchen u. Musikinstr.-Vertrieb  
Klingenthal (Sachs.) No. 144  
Tel. und voll. Versand. Harmonikas  
Orgelklaviere: Wienerer u. billigen  
Freien. Mundharmon., Klarinetten,  
Gitarren, Zithern, Violinen,  
Cembalos, Saiten-,  
Klavierorgeln, Flöten- u. s. w.  
12660 Daackschreiben.

Nur die  
**Metall-Einkaufs-Zentrale**  
Kottbuser Damm 66 (Hormannplatz) Moritzpl. 135 89  
zahlt die höchsten Preise für:  
Kupfer u. Messing u. Zinn u. Zink u. Blei  
Stanniol u. Zeitungspapier usw.

Messing 14,70, Kupfer 25,00, Zink 7,00 bis 7,50,  
Blei 9,50, Rotguss 22,00, Weißblech 30,00 bis  
35,00 Nickel 32,00, Aluminium 17,00 bis 20,00,  
Reinblech bis 80,00  
zahlt per Kilo, bei größeren Posten mehr. Sendungen  
von außerhalb werden prompt erledigt.  
Metallschmelze Marlannestraße 24, an der Kott-  
buser Brücke. Amt Moritzplatz 106 58, Nebenschluß

Ankauf von  
**PERLEN, BRILLANTEN,**  
Uhren, Platin, Gold und Silber  
zu den höchsten Tagespreisen.  
G. Schloßhake, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

**FRANZ ABRAHAM**  
Messing- u. Römertank-Kellerer  
Spezi. Pilsener Klosterperla  
Überall zu haben!  
BERLIN C. 25, BARTELSTRASSE Nr. 8 a

**Bettzüge**  
Befreiung sofort  
Alter und Geschlecht  
angeb. Ausk. umsonst.  
diskret. Margonal,  
Berlin, Belle-Alliance-Str. 32.

**Eheleute, Verlobte!**  
verlangen gegen Einsendung von 1,25 Mk. Dr. med.  
Müllers wissenschaftliche Broschüre, sie bringt  
ihnen Glück und Zufriedenheit. Versandgeschäft Drogist  
Paul Hänsel, Duisburg-Rheinland, Cleverstraße 34.

**Timmer-Essig**  
überall erhältlich!

**+ Eine Wohltat +**

für Frauen sind die allein echten Menstruationsmittel

**+ Japanol- +**

Tropfen u. Dragees Verlang. Sie sof. aust. Prosa. gratis v. O. Fürst, Neukölln 66. Lieferg. aller Sanitätsartikel.

**Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten!**

Von Dr. Ernst Gebert Preis Mk. 1,23, Porto 10 Pf.

Zu beziehen Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Lindenstr. 3

Frauenleiden und deren Verhütung! Preis 1,20 Mk., Porto 10 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 3

**Antisyllabus**

Das alte und das neue Credo Ceterum censeo

Die Marfettaise des Christentums

Freidenkerische Gedichte von Friedrich Krasser

Preis 90 Pfennig

**Haar-Technische-Werke**



Berlin W., Bülowstraße 94. Zweiggeschäft: Schöneberg, Luitpoldstraße Nr. 38, Ecke Martin-Luther Straße.

**Stoffe**

für Damen-Kostüme Mtr. 20,-, 30,-, 40,-, 50,-

Herren-Anzüge Mtr. 30,-, 60,-, 70,-, 80,-

Tuchlager Koch & Seeland G.m.b.H. Berlin O., Gertraudenstr. 20/21. Verkaufszeit von 8-2 Uhr

**Photographen**

Gaslicht-, Zellulidin-Bromsilberkarten, per 1000 Stck. 82.50, 100 Stck. 8.50. Platten billig. Liste frei. Foto-Industrie, Berlin SW. 43, Friedrichstraße 237 f.

**Wie ein Wunder**

beseitigt S.-R. Dr. Strahl's Haussalbe jeden Hautauschlag, Fiechten, Hautjucken, besond. Beinschaden, Krampfadern der Frauen und dergl. in Originaldosen 6,25, 9,75 erhält. in der Etettanten-Apotheke, Bin. 204 SW. 19, Leipziger Str. 74, Dönhofl

Wer vortheilhaft Möbel, Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Auktions- u. Ludwig Nicolai, Berlin SW. 61, Bärwalderstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. - Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

**+ Unterleibsleiden +**

jeder Art bei Männern und Frauen behandelt gründlich, schmerzlos und möglichst ohne Berufsstörung. Bei veralteten u. hartnäckigen Leiden schmerzl., elektrische Durchleuchtung

C. Weißert, Berlin N. 4, Invalidenstraße Nr. 147, Ecke der Bergstraße.

Sprechstunden: 10-1 und 4-8 Uhr. Sonntags: 10-1 Uhr. Viele Jahre in Krankenhäusern und Kliniken tätig gewesen.

Kostenlose Untersuchung und Beratung über sachgemäße Behandlung

Achtung! Wichtig für alle Eltern Achtung! deren Kinder Ostern die Schule verlassen!

**Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf**

Von Dr. med. Jabet, Berlin

Dieses Heft gibt Aufklärung über die für die Kinder wichtigste Lebensfrage und sollte daher vor der Entscheidung von jedem Vater, jeder Mutter gelesen werden

Preis 1,20 Mark, Porto 10 Pfennig

Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Lindenstr. 3

**Sie haben einen Vogel**

abgeschossen, wenn sie Ihre Metallabfälle und Alteisen nur an mich verkaufen. Zahle über den in den Tageszeitungen höchstinteressierten Preis. Höchste Annonce mitbringen.

Eisen- u. Metallgroßh. W. Seydlitz

Hauptgeschäft: Neukölln, Liberdastr. 4. Telefon: 9405. Zweigstellen: Hermannpl. 4. Böhmische Str. 16 (n. Richardpl.) Berlin, Schönhauser Allee 151. Pucklerstr. 33. Größere Posten werden abgeholt. Post- u. Bahnsendungen werden prompt erledigt

**"Gauger"** Keine Wische ohne Mühe. Überall erhältlich!

**PARSSMANN**

Lebensmittel-Großhandlung 42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororten

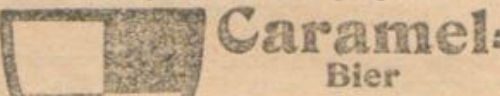
**Nervöse Schlaflosigkeit**

wird behoben durch **Angloval** (Extr. Valerian cps.)

nur aus Pflanzenstoffen bereitet Preis 6 Mark

Generaldepot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 60. Telefon: Lützow 133.

**BORUSSIA**



Caramel-Bier Aertzlich empfohlen! Ueberall erhältlich. Borussia-Brauerei A. O., Berlin-Weißensee. Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

**Zahn-Praxis Endler Nachfolger**

Altenleberstr. 21, H. b. Bülowstraße. 9-12. 2-6, Sonntags 9-12. Spez.: Gaumenlöcher Zahnverlust Zähne 2 Jahre schriftliche Garantie 4 Mk. Munduntersuchung gratis! Zähne 3 Jahre schriftliche Garantie 6 Mk. in jedem Friedensausgang

Keine Luxuspreise!

**Sind Lungenleiden heilbar?**

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst zu übersenden. - Man schreibe an Pahlmann & Co., Berlin 128, Müggelstraße 25 a.